

Und der Graf beginnt zu trauern,  
Denn des Kaisers Zorn ist schwer;  
Aber aus den offnen Lücken  
Tritt hervor manch Angeseht,  
Brust an Brust zusammenrücken,  
Und die Mauer selber sieht.

Abends spiegelt noch am Himmel  
Sich des Kampfes dunkle Blut,  
Bis mit seines Heers Gewimmel  
Rudolph in den Zelten ruht.  
Doch den Bürgern in der Mauer  
Keine Rast gegeben ward;  
Sie umstehn in nächtger Dauer  
Ihren Vater Eberhard.

Aber als mit Morgenhelle  
Sah der Kaiser von den Höhen,  
Wie sie hinterm Blut der Wälle  
Neuem Sturm entgegenstehn,  
Ruft ihn selbst des Sturms ver-  
drießen,

Schickt den Herold in die Stadt:  
Laßt den Vater mich begrüßen,  
Der so treue Kinder hat.

Und Versöhnung ward geschlossen,  
Frieden ist dem Land geschenkt;  
Rudolph hat mit Mann und  
Rossen

Seinen Zug ins Reich gelenkt;  
Aber auf zerbrochnen Zinnen  
War dem Grafen wohl bewusst:  
Schutz, wie keiner zu gewinnen,  
Sei des Volkes treue Brust.

Zwischen rehmkränzten Höhen  
Kennt ihr die gepriesne Stadt,  
Wo die besten Mauern stehen,  
Die kein Sturm bezwungen hat?  
Trogend allen Kriegeschaunern,  
Als zerbrochen war der Stein,  
Stellten Bürger sich zu Mauern: —  
Stuttgart soll ihr Name sein.

Kaiser Rudolph, der erste aus dem Geschlecht Habsburg, mußte mehrmals gegen den streitlustigen Grafen Eberhard I., den Erlauchten, von Württemberg, dessen Wahlspruch war: „Gottes Freund und aller Welt Feind“, zu Feld ziehen; die Belagerung von Stuttgart zog sich durch Eberhards Tapferkeit und der Bürger Treue und Muth so lange hin, daß der Kaiser gerne die Hand zum Frieden bot. Die Mauern mußten geschleift werden, Eberhard um Verzeihung bitten und Ruhe versprechen, aber erst 1287 unterwarf er sich dem Kaiser gänzlich; Stuttgart ließ er wieder besetzen.

## 149. Graf Eberhard der Rauschebart.

### I. Der Ueberfall im Wildbad.

Graf Eberhard II. von Württemberg, mit dem Beinamen der Greiner (d. h. Jänker), regierte von 1344 — 1392, in einer höchst unruhigen Zeit. Die deutschen Kaiser, Karl IV., Wenzel und Ruprecht kümmerten sich zum Theil um die Reichsangelegenheiten nicht, theils fehlte ihnen die Kraft, den Landfrieden anrecht zu erhalten. Die schwäbischen Städte, durch die Erfolge der Schweizer ermutigt,